

Internationales Doktorantenkolloquium am 04. und 05. Mai 2007 in Germersheim, veranstaltet von Prof. Dr. Andreas Kelletat, Mainz-Germersheim, und Prof. Dr. Gertrud M. Rösch, Heidelberg.

Persönlicher Bericht

Promovierende gelten besonders in den Geisteswissenschaften oft als einsame Kämpfer oder Streiterinnen, wobei die Vereinzelung fachlicher Natur sein kann, wenn sie an einem wirklich entlegenen Thema sitzen, oder sie befinden sich aufgrund ihrer beruflichen Situation räumlich weit entfernt von Möglichkeiten zum gegenseitigen Austausch. Das von Prof. Gertrud Rösch und Prof. Andreas Kelletat gemeinsam organisierte internationale Doktorandenkolloquium bot daher ein schönes Forum zur Vernetzung und zum Austausch für Promovierende aus den unterschiedlichsten Ländern.

Das Spektrum der vorgestellten Arbeiten kann im besten Sinne als europäisch bezeichnet werden: Übersetzungswissenschaftliche Vorhaben neben Fragestellungen zu kulturellen und literarischen Beziehungen, Verbindungen, Einflüssen und Paradigmen in Regionen, die sich vom Maghreb bis zum Baltikum erstrecken. Beispielsweise beschäftigt sich ein Projekt mit dem Einfluss von Bertolt Brecht auf die neuere tunesische Dramatik, während eine andere Arbeit die narrativen Grundlagen des *nationbuilding* in Lettland und Deutschland in den Blick nimmt. So steht ein Vorhaben zu Neologismen im Deutschen und Polnischen neben einer Untersuchung aus dem Bereich Recht zur mündlichen Fachkommunikation im Französischen. Den engagiert gestalteten Präsentationen der Vorhaben folgten interessante Nachfragen und gute Diskussionen, so dass jeder Vortragende – egal ob sich die Arbeit schon im Endstadium oder erst in der Konzeptphase befindet – eine Menge neuer Anstöße mit nach Hause nehmen konnte. Prof. Kelletat verstand es dabei stets mit querdenkerischen und provokanten Fragen, die oft auf den „praktischen Mehrwert“ der geplanten Dissertation zielten, die Referierenden aus der Reserve zu locken und auf diese Weise die Diskussionen zusätzlich zu beleben.

Ein wenig zu kurz gekommen ist vielleicht der intensivere Austausch über methodisch-theoretische Grundfragen der einzelnen Arbeiten, wozu das relativ große Plenum (insgesamt ca. 40 Teilnehmer) zu wenig Raum und Zeit gab. Hier könnte in der Zukunft überlegt werden, ob nicht ein Teil des Kolloquiums in kleineren Gruppen, etwa getrennt nach literatur-, kulturwissenschaftlichen und linguistischen Themen, ablaufen sollte, um das gemeinsame Gespräch über die theoretischen Grundlagen zu befördern.

Insgesamt bedeutete die zweitägige Veranstaltung für alle einen großen Motivationsschub und leistete überdies bei manchen auch einen Beitrag zur notwendigen Psychohygiene während des Dissertation, wie die folgende Feststellung eines Teilnehmers zeigt: „An einer solchen Tagung sieht man, dass man – erstens – nicht allein ist und – zweitens – die anderen auch nur mit Wasser kochen“. So bleibt nur zu hoffen, dass das internationale Doktorandenkolloquium auch im Frühjahr 2008 eine Fortsetzung findet.

Winfried Adam, Brunn/Regensburg